Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 127 (1959)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
KIRCHENZEITUNG
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 6. AUGUST 1959 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 127. JAHRGANG NR. 32

Die Verherrlichung Christi

In einer Festbetrachtung über das Geheimnis von Christi Himmelfahrt [1] schrieb kürzlich *Otto Karrer,* dessen sprachlich ausgezeichnete Übersetzung des Neuen Testamentes in den Fußnoten ein reichhaltiges Kompendium biblischer Theologie bietet: «Bereits mit der Auferstehung war der Herr vom Tod in seine Herrlichkeit entrückt, zur Rechten Gottes aufgestiegen... Was wir Himmelfahrt nennen, war die letzte Erscheinung, aus der sie die Gewißheit mitnahmen, daß er nun nicht mehr sichtbar komme [2].»

In einer Erwiderung in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» lehnt *Verax diese* Auffassung ab: «Am Feste Christi Himmelfahrt hat die Kirche nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift und der Väter durch die Jahrhunderte hindurch mit Recht nicht bloß die ‚letzte Erscheinung' Jesu vor den Seinen, sondern seine wirkliche und eigentliche Himmelfahrt gefeiert. Daran kann im Hinblick auf unbestreitbare Tatsachen nicht gerüttelt werden [3].»

Uns scheint, daß Otto *Karrer* vor allem die wesentliche, eigentliche Himmelfahrt im Auge hat. *Verax* dagegen mehr die sichtbare, raum- und zeitgebundene, die vom Luzerner Theologen auch nicht bestritten wird. Im Grunde geht es da um eine Akzentverschiebung, wie aus der kurzen Untersuchung des neutestamentlichen Textbefundes hervorgehen dürfte.

I. Synoptiker und die Apostelgeschichte

Von den Synoptikern ist *Matthäus* der einzige, der die Himmelfahrt nicht erwähnt. Oder setzt er sie in den Abschiedsworten Jesu etwa voraus? Ist unserem Herrn gleich nach der Auferstehung alle Gewalt gegeben im *Himmel* und auf Erden (Mt 18, 27)? Ist Er den Seinen in der neuen Existenzweise schon seit der Auferstehung nahe bis ans Ende der Zeiten (Mt 28, 20)? Es liegt auf der Hand, daß es sich dann nicht mehr um die Himmelfahrt im landläufigen Sinn handelt [4].

Die Himmelfahrt wird hingegen klar ausgesprochen bei *Markus:* «Nachdem nun der Herr Jesus zu ihnen geredet hatte, ‚wurde Er emporgehoben in den Himmel' (4 Kg 2, 11) und ‚setzte sich zur Rechten Gottes' (Ps 110, 1)» (Mk 16, 19). Diese Aussage ist im kanonischen Markus-Schluß (16, 9—20) niedergelegt, der später hinzugefügt wurde und den Lukasbericht kurz zusammenfaßt [5]. Man darf daher diesen Text nicht als selbständiges Zeugnis werten.

Anders verhält es sich mit dem *Evangelium des Lukas.* Unmittelbar an die Abschiedsrede Jesu knüpft der Evangelist den Himmelfahrtsbericht: «Dann führte Er sie hinaus nach Bethanien, erhob Seine Hand und segnete sie. Es geschah aber, während Er sie segnete, schied Er von ihnen und wurde emporgetragen zum Himmel» (Lk 24, 50 f.) [6]. Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als ob Jesus nach seinen *ultima verba* in den Himmel entrückt worden wäre, also noch am Ostertage.

Doch in der *Apostelgeschichte* holt Lukas weiter aus und gibt zeitlich genaue Angaben über die Reihenfolge der Ereignisse. Danach wurde der Herr «hinaufgenommen» (1, 2), und zwar 40 Tage nach der Auferstehung (1, 3). Während dieser Zeit «hat sich Jesus durch viele Beweise als lebend erwiesen und von den Dingen des Gottesreiches geredet» (1, 3). Weiter berichtet der Geschichtsschreiber der Urkirche, wie Christus «vor den Augen emporgehoben wurde, und Ihn eine Wolke ihren Blicken entzog» (1, 9). Nach diesen Texten ist Jesus eigentlich nicht aus eigenem Antrieb «in den Himmel aufgefahren», sondern vom Vater in den Himmel aufgenommen worden, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten erweckt wurde (Röm 6,4). Wie der Vater durch die Kraft des lebenspendenden Geistes Christus zu neuem Leben erweckt, so hat Er a pari den Auferstandenen auch in den Himmel zu sich genommen. Diese heilsgeschichtliche Großtat ereignete sich 40 Tage nach der glorreichen Auferstehung von den Toten.

Neben dieser sichtbaren Himmelfahrt erwähnt die *Apg* gerne, wie Gott den Auf-

[1] Vgl. vor allem die grundlegende Studie von *P. Benoît,* L'Ascension, in: Revue Biblique 56 (1949) 161—203. Ferner den hervorragenden Artikel desselben in *H. Haag,* Bibel-Lexikon (Einsiedeln 1951) 714—719; *V. Larranaga,* L'Ascension de Notre-Seigneur dans le Nouveau Testament (Rome 1938); *J. Leclerc,* L'Ascension triomphe du Christ, in: La Vie Spirituelle 72 (1945) 289—300; *E. Flicoteaux,* «La glorieuse Ascension», in: La Vie Spirituelle 76 (1947) 664—675; *J. Daniélou,* Le mystère de l'Avent (Paris 1948) 160—178; *Ders.,* Bible et Liturgie (2. éd., Paris 1951) 409—428; *F. X. Durrwell,* Die Auferstehung Jesu als Heilsmysterium (Salzburg 1955) 53—55, 64, 83—85; *M. Brändle,* Entmythologisierung der Himmelfahrt Christi, in: Der große Entschluß 14 (1959) 345—347. — *P. Bonnard,* Ascension, in: Vocabulaire Biblique (Neuchâtel 1956) 28—29; *E. Stauffer,* Theologie des NT (4. Aufl., Stuttgart 1948) 117 bis 120.

[2] «Vaterland» Nr, 195 vom 6. Mai 1959.

[3] «SKZ» Nr. 20 vom 14. Mai 1959.

[4] Vgl. P. Benoît, a. a. O. 164.

[5] *Vgl. J. Schmid,* Das Evangelium nach Markus, 4. Aufl., 1958, 313—316.

[6] Der letzte Halbsatz «Er wurde emporgetragen in den Himmel» fehlt im «westlichen Text», wohl um dem Mißverständnis vorzubeugen, daß sich die Himmelfahrt Jesu (V. 50—53) unmittelbar an das Testament Jesu angeschlossen hätte (V. 36—49), m. a. W., daß die Himmelfahrt auf den Ostertag anberaumt werden müßte. Diese «lectio facilior» trägt nicht den Stempel der Echtheit. Vgl. *J. Schmid,* Das Evangelium nach Lukas, 3. Aufl., 1958, 363; *P. Benoît,* a. a. O. 188—190; *V. Larranaga,* a. a. O. 145—174.

AUS DEM INHALT

Die Verherrlichung Christi

Joh. Bapt. M. Vianney, der heilige Seelsorger

Die Freimaurerei in Lateinamerika

Zu wenig bekannt

Im Dienste der Seelsorge

Persönliche Nachrichten

Ordinariat des Bistums Basel

erstandenen zu *Seiner Rechten erhöht* und zum Herrn und Messias gemacht hat (2, 33—36; 5, 30—32; 7, 55—56), ohne jede zeitliche und räumliche Angabe. Da liegt die Vermutung nahe, daß hier nicht die erfahrungsgemäße Himmelfahrt gemeint ist, wie in 1, 3—9, sondern die mit der Auferstehung gegebene Verherrlichung oder Erhöhung. Es fällt geradezu auf, wie die Apostel in ihren Missionsreden immer nur von der Auferstehung, nie aber von der sichtbaren Auffahrt Christi Zeugnis ablegen (1, 21—22; 2, 32; 3, 13. 26; 4, 10. 33; 10, 40—41; 13, 30—37; 17, 18—31; 22, 15; 26, 16) [7]. In seiner Pfingstpredigt beweist Petrus, daß Jesus nach der Auferstehung «zum Himmel emporgestiegen ist» (2, 34), d. h. «zur Rechten Gottes erhöht wurde» (2, 33), indem er sich auf Psalm 110,1 beruft, der sich nicht in David, sondern nur im Messias erfüllt hat [8]. Daraus dürfte sich ergeben, daß das Thema der sichtbaren Himmelfahrt in der Wortverkündigung der Urkirche noch keine Rolle spielte [9].

II. Die Briefe des heiligen Paulus

Diese Auffassung wird bestätigt durch das Schrifttum des heiligen Paulus. Bereits in den *ältesten Briefen* sagt er klipp und klar, daß der erhöhte Herr im Himmel herrscht, von wo Er am Tage der Wiederkunft herabsteigen wird, um zu richten die Lebendigen und die Toten (1 Thess 1, 10; 4, 16; 2 Thess 1, 7; 1 Kor 4, 5) und die Gläubigen in die ewige Osterherrlichkeit hineinzureißen (1 Thess 4, 17; 2 Kor 4, 14; 5, 1—10). In longum et latum führt Paulus auch einen überlieferten Bericht an von der Auferweckung und den darauf folgenden Erscheinungen Christi sowie von Seinem Endtriumph über die himmlischen Mächte und Gewalten (1 Kor 15, 1—24).

Es ist bemerkenswert, daß Paulus sich gar keine Gedanken darüber macht, wie und wann Christus der Herr in diese himmlische Welt eingedrungen ist. Er unterstreicht immer wieder nur die enge Verbindung zwischen Auferstehung und Erhöhung des Herrn. Wenn je, so wäre hier ein Wort über die sinnenfällige Auffahrt am Platze gewesen.

Die *Gefangenschaftsbriefe* betonen die überragende Stellung des himmlischen Christus im Bereiche von Schöpfung und Kirche (Eph 1, 3. 10. 20 f.; 2, 6; 6, 9; Kol 1, 18—20; 2, 10. 19; 3, 1—4; Phil 2, 9 f.; 3, 20 f.). Was lag da näher als sich auf die Himmelfahrt zu berufen? Merkwürdigerweise erwähnt ein einziger Text die Auffahrt Christi, aber nur in theologischer Schau, ohne jede zeitliche und räumliche Angabe: «Darum heißt es: ‚Aufgefahren in die Höhe, führte er die Gefangenschaft gefangen mit sich und gab den Menschen seine Gaben' (Ps 68, 19). Das ‚Aufgefahren' aber, was bedeutet es anders, als daß er auch zuerst herabgestiegen ist in die Niederungen der Erde? Der herabstieg, ist derselbe, der auch hinauffuhr über alle Himmel, damit er alles erfülle» (Eph 4, 8 bis 10). Er stellt hier ganz allgemein dem Abstieg in die Niederungen der Erde und der Unterwelt den Aufstieg des Herrn über alle Himmel gegenüber.

In den *Hirtenbriefen* nimmt Paulus das Leitmotiv der Auferstehung Christi (2 Tim 2, 8) und seines himmlischen Reiches (2 Tim 4, 18), das bei seiner glorreichen Wiederkunft endgültig aufgerichtet werden wird, wieder auf (1 Tim 6, 14; 2 Tim 2, 12; 4, 1. 8; Tit. 2, 13). Auch hier wird die Himmelfahrt mit keiner Silbe erwähnt. Eine Ausnahme macht nur ein einziger Text: «Er wurde offenbar im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, geschaut von Engeln, verkündet den Heiligen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit» (1 Tim 3, 16). Dieses Bruchstück eines liturgischen Hymnus stellt die verschiedenen Abschnitte der Laufbahn Christi dar. Sichtbar geworden im Gewande des Fleisches ward Christus im Geiste gerechtfertigt, d. h. «die Auferstehung hat den wahren Zustand dieses Menschen geoffenbart, der bisher von der knechtlichen Erscheinung eines fleischlichen Gewandes verhüllt war. Aber nach einem Dasein, das die tiefe Wirklichkeit seines Wesens nicht zum Ausdruck brachte, wird Christus» gerechtfertigt, «das heißt in seiner als Sohn Gottes ihm zustehenden Gerechtigkeit und Heiligkeit geoffenbart» [10], und zwar durch die Auferweckungsmacht des Gottesgeistes. Die Auferstehung Christi, die das Herzstück der christlichen Predigt und des christlichen Glaubens bildet, wird gekrönt mit der Himmelfahrt. Über das Wie und Wann dieser heilsgeschichtlichen Großtat erfahren wir nichts Näheres. Auch hier herrscht der theologische Gesichtspunkt vor.

Die *katholischen Briefe* weisen ebenfalls auf die Verherrlichung Jesu hin, die mit der Auferweckung von den Toten eingesetzt hat (1 Petr 1, 3 f. 21; 1 Jo 2, 1), mit der glorreichen Wiederkunft (Jak 5, 7 f.; 1 Petr 1, 7. 13; 5, 1. 4. 7. 13; 1 Jo 2, 28; 3, 2) und der Umwandlung von Menschheit und Schöpfung gekrönt wird (2 Petr 3). Diese Erhöhung setzt natürlich die Himmelfahrt des Herrn voraus. Ausdrücklich wird sie aber nirgends erwähnt als nur im *ersten Petrusbrief*. Da wird gelehrt, daß die Rettung der acht Seelen aus den Wassern der Sintflut ein Vorbild der Taufe sei, «die nicht Wegnahme körperlichen Schmutzes ist, sondern ein Anrufen Gottes um ein gutes Gewissen auf Grund der Auferstehung Jesu Christi, der zur Rechten Gottes sitzt, nachdem er ... aufgefahren ist in den Himmel und Engel und Mächte und Gewalten sich Ihm unterwarfen» (1 Petr 3, 21 f.). Auch hier wird die Himmelfahrt als dogmatische Tatsache aufgefaßt, die mit einer erfahrungsmäßigen Beobachtung nichts zu tun hat; denn sie wird dem Abstieg in die Vorhölle gegenübergestellt. Dieses Heilsgeheimnis mit einer ab- und aufsteigenden Linie kann nur im Glauben erfaßt werden.

Der *Hebräerbrief* lehrt nicht nur, daß Christus zur Rechten Gottes sitzt (1, 3. 13; 2, 7—9; 8, 1; 10, 21 f.; 12, 2), sondern zeigt auch den geheimnisvollen Weg dahin auf: «Christus ... ist durch das erhabenere und vollkommenere Zelt, das nicht von Menschenhand gefertigt ist, d. h. nicht dieser irdischen Welt angehört und nicht mittels blutiger Opfer von Böcken und Stieren, sondern indem er sein eigenes Blut vergoß, ein- für allemal ins Heiligtum eingetreten» (9, 11 f.). Wie der Hohepriester einmal im Jahr mit dem Blut von Stieren und Böcken in das Allerheiligste eintrat und damit den Deckel der Bundeslade besprengte (4, 14; 6, 19 f.; 9,24), so ist Christus mit seinem eigenen Blut durch ein vollkommeneres Zelt ins innerste Heiligtum eingetreten. Die Heiligen Väter haben unter diesem *Zelt* den Leib Christi verstanden (vgl. 2 Kor 5, 4; 2 Petr 1, 13), durch den Christus in seiner Hinopferung gleichsam hindurchging. Nach der Hinschlachtung seines Fleisches ist Christus durch das Zelt seines Leibes ein- für allemal ins *Heiligtum,* ins Allerheiligste der Gottheit eingetreten. Unser Verfasser denkt wohl nicht in materiellen, räumlichen Kategorien. Das himmlische Heiligtum stellt nicht in erster Linie eine räumliche Wirklichkeit dar, wenn sie vielleicht auch nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Christus geht ein ins Allerheiligste wie er in die Herrlichkeit eintritt (2, 9 f.), wie er vor dem Antlitz Gottes erscheint (9, 24), wie er zur Rechten Gottes sitzt. Mit andern Worten: Christus gelangt durch sein Opfer in den wesensgleichen Mitbesitz der Gottheit [11]. Wenn unser Text auch von der Verherrlichung des Leibes Christi spricht, will er damit nicht ein geschichtliches Vorkommnis beschreiben, sondern lediglich eine theologische Wahrheit unterstreichen wie in Eph 4, 8—10.

III. Das Evangelium nach Johannes und die Geheime Offenbarung

Es liegt in der Art des Johannes-Evangeliums, die Aussagen seiner Vorgänger

---

[7] Vgl. *R. Koch,* Témoignages d'après les Actes, in: Masses Ouvrières No. 129, avril 1957, 21—26; *Ders.,* Zeugnis, in: *J. B. Bauer,* Bibeltheologisches Wörterbuch (Graz 1959), 831—832.

[8] Das ἀναβαίνειν deutet Petrus mit Berufung aus Ps 110,1 von der Erhöhung zur Rechten Gottes in der Auferstehung. Vgl. *J. Schneider,* in: ThWNT 1, 1933, 518.

[9] Vgl. *P. Benoît,* a. a. O. 165.

[10] *F. X. Durrwell,* Die Auferstehung Jesu als Heilsmysterium 63.

[11] Vgl. *F. X. Durrwell,* a. a. O. 82—84. Moderne Erklärer denken an den Himmel selbst oder an die unteren Himmelsräume. Christus würde zuerst den unteren Himmel durchschreiten, um dann in das Empyreum, den Wohnsitz der Gottheit einzutreten. Siehe u. a. *C. Spicq,* L'Epître aux Hébreux II (Paris 1953), 256.

öfters näher zu bestimmen, zu vertiefen oder zu ergänzen. So wirft es auch ein neues Licht auf das Geheimnis der Himmelfahrt, dem wir bereits in der ursprünglichen Verkündigung der Apostel begegnet sind.

Am ersten Ostermorgen erschien der Auferstandene Maria Magdalena und sprach zu ihr: «Halte mich nicht weiter fest [12]; denn noch bin ich nicht zum Vater aufgefahren. Geh aber zu meinen Brüdern und verkünde ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott» (20, 17). Der strahlende Auferstehungsmorgen ist angebrochen. Jesus ist im Begriff, zu seinem Vater zu gehen (vgl. 7, 33; 13, 1. 3; 14, 4. 28; 16, 5. 17. 28; 17, 13), in die himmlische Herrlichkeit entrückt zu werden. Er beauftragt Maria von Magdala, die Jünger von seiner Auferstehung in Kenntnis zu setzen. Demnach geht Jesu Auffahrt zu seinem Vater den verschiedenen Erscheinungen, die den Jüngern gewährt werden, voraus (vgl. 14, 28; Mk 16, 9—14). Das vierte Evangelium spricht hier deutlich vom Heimgang zum Vater, von seiner Auffahrt und Erhöhung am *Ostertag selber,* die sich jeder sinnenfälligen Beobachtung entzieht. Mit der Auferstehung tritt der Herr in eine ganz neue, geistige Daseinsweise ein (vgl. 1 Kor 15, 42—49) [13]. Der hl. Johannes lüftet hier etwas den Schleier des geheimnisvollen Vorganges von der österlichen «Himmelfahrt» Christi. Er vertieft die vielen Aussagen der Apostelfürsten über die Erhöhung Jesu Christi, über seine *sessio a dextris.*

Die *Geheime Offenbarung* feiert den himmlischen Christus in seinem Triumph (1, 13—18), zur Rechten des Vaters (3, 21; 5, 6—14; 7, 17), auf einer Wolke (14, 14), im neuen Jerusalem (3, 12). Wie er aber dahin gekommen ist, erfahren wir nicht.

IV. Das Ergebnis

Fassen wir das Ergebnis der kurzen Untersuchung zusammen. Die besprochenen Texte geben uns Aufschluß über Art und Zeit der Himmelfahrt Christi. Es ist allerdings ein Aufschluß, der ganz vom Geheimnis umwittert ist.

In der Frage nach dem Wann und Wie der Himmelfahrt gilt es zu unterscheiden zwischen dem Kreis um Lukas einerseits und zwischen dem Kreis um Paulus und Johannes anderseits.

1. Wenn *Lukas* die geschichtlichen Quellen, die er mit großer Sorgfalt zu sammeln und zu ordnen pflegt (vgl. Lk 1, 3—4), zu Worte kommen läßt, kann er nicht umhin, die Szene von der sichtbaren Himmelfahrt in sein Geschichtswerk aufzunehmen, in gedrängter Form am Schluß seines Evangeliums, ausführlicher zu Beginn der Apostelgeschichte (Lk 24, 51 — Apg 1, 3—12).

Dieser Trennung von seinen Jüngern ging eine Reihe von Erscheinungen voraus, die zum eisernen Bestand der urchristlichen Überlieferung gehören. Am Ostermorgen erschien der Auferstandene Maria Magdalena und den übrigen Frauen (Mt 28, 9; Mk 16, 9; vgl. Jo 20, 1. 11—18), am Osternachmittag den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus (Lk 24, 13—35; Mk 16, 12—13), am Osterabend der Jüngerschar im Saale (Lk 24, 36—43; Mk 16, 15; Jo 20, 13—23). Acht Tage darauf offenbarte er sich den Jüngern und dem ungläubigen Thomas (Jo 20, 26) und noch später den Jüngern am See Tiberias (Jo 21, 1—14). Der heilige Paulus schöpfte in der mündlichen Überlieferung weitere kostbare Angaben: «Ich habe euch von allem mitgeteilt, was ich auch empfangen habe: daß Christus ... dem Kephas erschien und danach den Zwölfen. Hierauf erschien er mehr als 500 Brüdern zugleich ... Danach Jakobus, dann allen Aposteln» (1 Kor 15, 5—7).

Nach vierzig Tagen hat Jesus endgültig von seinen Jüngern Abschied genommen. Es ist möglich, daß wir es hier nach semitischer Art mit einer «runden» Zahl zu tun haben, wie öfters in der Heilsgeschichte: Moses weilte 40 Jahre in der Wüste von Madian; er rang 40 Tage und 40 Nächte für sein sündiges Volk im Gebet (Dt 9, 18. 25); die Wüstenreise des Gottesvolkes zog sich während 40 Jahren hin; Elias wanderte 40 Tage durch die Wüste bis zum Berge Horeb (3 Kg 19, 8). Die messianische Wirksamkeit wird eröffnet mit der Versuchung in der Wüste, die 40 Tage und 40 Nächte dauerte (Mt 4, 2; Mk 1, 13; Lk 4, 1), vorläufig abgeschlossen mit der sichtbaren Himmelfahrt 40 Tage nach der Auferweckung, nachdem er sich seinen Jüngern mehrere Male gezeigt und ihnen von den Dingen des Gottesreiches geredet hatte (Apg 1, 3) [14]. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir hier ältestes Überlieferungsgut vor uns haben.

Um so mehr fällt es auf, daß die Apostel das Thema von der *sichtbaren Entrückung nicht* in ihre *Verkündigung* oder in den Lesegottesdienst aufgenommen haben. Die Missionsreden des heiligen Petrus Apg 2, 13—39; 3, 12—26; 4, 8—12; 5, 29—32; 10, 34—43) und des heiligen Paulus (Apg 13, 16—41; 17, 22—31; 22, 1—22; 26, 1—29; 28, 3—28), die von *Lukas* zusammengefaßt und stark stilisiert werden, erwähnen mit keinem Wort die körperliche Himmelfahrt. Diese kostbaren Skizzen verkünden immer nur den auferstandenen und den zur Rechten des Vaters erhöhten Herrn. Danach gehörte die sichtbare Himmelfahrt nicht zur ursprünglichen Verkündigungstheologie.

Diese Auffassung wird bestätigt durch die Christologie der heiligen *Paulus* und *Johannes.* In den Briefen des Völkerapostels und in den Schriften des Lieblingsjüngers Jesu werden Auferstehung aus dem Grabe und Erhöhung zur Rechten Gottes aufs engste miteinander verbunden, so daß kein zeitlicher Abstand zwischen ihnen zu liegen scheint. Auferstehung und Erhöhung bilden das *eine* Ostergeheimnis des Sieges Christi über Sünde, Tod und Hölle. Jesus ist zum Vater aufgestiegen am Ostertage selber und hat sich zur Rechten des Vaters gesetzt, über alle Himmel und alle Engelsmächte erhoben. Seit dieser österlichen Großtat Gottes lebt Christus bereits das neue Herrlichkeitsleben.

Für gewöhnlich redet *Paulus* ganz allgemein nur von einer Erhöhung des Auferstandenen zur Rechten des Vaters, die er nie von der Auferweckung trennt. In den wenigen Stellen, wo er das Wort «Himmelfahrt» verwendet (Eph 4, 8—10; 1 Tim 3, 16; vgl. 1 Petr 3, 21 f.), scheint nur der theologische Sinn in Frage kommen zu können. Der Völkerapostel stimmt hier ganz mit der ursprünglichen Verkündigung des Petrus überein, die mit der Auferwekkung Christi in einem Zuge auch die sessio a dextris feiert, ab und zu auch seine glorreiche Wiederkunft als Weltenrichter am Ende der Zeiten (vgl. Apg 2, 33—36; 5, 30 f.; 7, 55 f.).

Der Evangelist *Johannes* baut das Thema von der Erhöhung des Auferstandenen in seine Christologie ein. Nur faßt er diese Verherrlichung als eine Rückkehr zum Vater auf (8, 14. 21; 13,33; 14, 2. 12. 28; 16, 5. 16. 28), die sich außerhalb jeder räumlichen Ordnung vollzieht. Er ergänzt aber die Lehre des heiligen Paulus, indem er deutlich durchblicken läßt, daß dieser Heimgang zum Vater vor seiner sichtbaren Auffahrt sich ereignet hat, und zwar am Ostermorgen (20, 17). Hätte sich diese Rückkehr zum Vater im Himmel mit der sichtbaren Entrückung gedeckt, hätte er ihre Erzählung bestimmt nicht unterlassen [15].

2. Die ursprüngliche Predigt der Apostel betont in erster Linie die eigentliche, wesentliche Auffahrt des Herrn am Ostertage selber. Es liegt auf der Hand, daß dieser Aufstieg zum Vater am Ostermorgen auf einer höheren Ebene liegt. Kein menschliches Auge war Zeuge dieser Erhöhung. Die Apostel wußten um diese un-

---

[12] Der Imperativ bezeichnet eine Handlung, die dauert. Hier deren Unterbrechung. Vgl. *Blaß-Debrunner,* Grammatik des ntl. Griechisch (9. Aufl., Göttingen 1954), § 336. 3. Ferner *P. Benoît,* a. a. O. 183; *D. Mollat,* La Saint Bible de Jérusalem, z. St.

[13] Bereits *P. Lagrange* schreibt zur Stelle: «Pour les disciples l'annonce de l'ascension ἀνβαίνω sera avant tout la nouvelle de la résurrection» (L'Evangile selon saint Jean, 6. ed., Paris 1936), 512. Im gleichen Sinn *F.-M. Braun,* Jesus Christus. Geschichte und Kritik, Luzern 1950, 178; *P. Benoît,* a. a. O. 169—170; ed., Paris 1936), 512. Im gleichen Sinn *F.-M. M. Mollat,* Saint Jean, Paris 1953, 193; *W. Michaelis,* Die Erscheinungen des Auferstandenen, Basel 1944, 73—81. 86; *P. Bonnard,* in: Vocabulaire Biblique 29.

[14] Vgl. *P. Benoît,* a. a. O. 194; *V. Larranaga,* a. a. O. 603—607.

[15] Vgl. *F. X. Durrwell,* a. a. O. 54—55.

sichtbare Verherrlichung nur, weil Christus sie ihnen geoffenbart hatte. Jesus ist da dem Leibe nach in eine ganz andere Seinsweise, in die ganz und gar vom Geist durchdrungene und beherrschte Existenz des «himmlischen Adam» hineingenommen worden (vgl. 1 Kor 15, 42—50). Mit dieser unsichtbaren Himmelfahrt rühren wir an den innersten Kern des Himmelfahrtsgeheimnisses. Mit diesem Einbruch in die Welt des Göttlichen ist der Auferstandene in die Herzmitte des Heilsmysteriums vorgestoßen: eine Heilstat von größter Tragweite für den Glauben. Auch wenn Christus der Herr nicht vor seinen Jüngern in den Himmel körperlich entrückt worden wäre, hätte der Glaube an die «Himmelfahrt» keine Einbuße erlitten.

Der Abschied Jesu von seinen Jüngern auf dem Ölberg war ein Zugeständnis an die Schwachheit von sinnengebundenen Menschen. Diese sichtbare Auffahrt vor dem entzückten Auge der Jünger hat sich aber nur am Rande des Ostergeheimnisses abgespielt. Dieser «letzten Erscheinung» des Auferstandenen ist demnach nur eine zweitrangige Bedeutung beizumessen. Der Evangelist *Lukas* hat sie aus geschichtlichem Interesse vermerkt.

Dieses Ergebnis, das wir aus der Untersuchung des ntl. Textmaterials gewonnen haben, wird bestätigt durch den *liturgischen Festkalender*. Die Kirche der ersten Jahrhunderte kennt noch kein eigenes Fest von Christi Himmelfahrt im heutigen Sinn. Sie feiert immer nur den auferstandenen und erhöhten Herrn: das Herzstück des Ostergeheimnisses, die unsichtbare, hintergründige «Himmelfahrt». Das eigentliche Fest der Ascensio Domini wird zuerst bei *Eusebius von Cäsarea* um 325 erwähnt[16] und seither von der Liturgie gefeiert. Dieser äußere Triumph Christi darf aber die wesentliche Erhöhung am Ostertage nicht verdunkeln: eine *sessio a dextris,* die zwar nur vom Glauben erfaßt werden konnte, aber dem Ostergeheimnis seinen tiefen und letzten Sinn gibt und sich einmal bei der glorreichen Wiederkunft des Herrn voll auswirken wird.

Die Rückkehr zu den Quellen der Heiligen Schrift und der Liturgie erlaubt uns, das Geheimnis der Himmelfahrt in seiner ganzen Höhe und Tiefe zu ergründen, ohne es voll auszuschöpfen.

P. Dr. Robert Koch, CSSR.

[16] De solemn. pasch. c. 5, in: PG 24, 699. Vgl. *E. Krebs,* Himmelfahrt, in: LTK 5 (1933) 51.

Johannes Baptist Maria Vianney, der heilige Seelsorger

ZUM 100. TODESTAG DES PFARRERS VON ARS

(Fortsetzung und Schluß)

Der Altar

Die Eucharistie ist der Brennpunkt seines seelsorglichen Bemühens. Dabei ist er freilich ein Kind seiner Zeit. Immer wieder sehen wir das bei den Heiligen: In einzelnen Dingen und Erkenntnissen sind sie ihrer Zeit weit voraus; in andern sind sie ihr verhaftet, wie der Herr selbst den jüdischen Gebräuchen, Wortspielen und Bildern verhaftet sein wollte. So ist jedenfalls Pfarrer Vianney ein Kind seiner Zeit in allen ästhetischen und künstlerischen Belangen. Er liebte seine Heiligenbilder und Statuen, die wir heute teilweise als kitschig empfinden. Ähnliches gilt von seiner Auffassung der Eucharistie:

Er sah darin nicht sosehr das Opfer und die opfernde Gemeinde, als vielmehr die lebendige Gegenwart Christi und Gottes. Die heilige Messe ist ihm ein Herabkommen Gottes auf den Altar und ein Verweilen daselbst. Deshalb ist sie so kostbar. Der Priester darf Gott berühren, betasten, in Händen halten; deshalb ist die Handlung so heilig und die Vorbereitung so wichtig. Gewiß es gibt da auch Ansätze zur cooperatio activa der Gläubigen, doch bleiben sie auf einem spärlichen Fundament: «Die beste Weise, die heilige Messe anzuhören, ist die, sich zu vereinigen mit dem Priester in allem, was er sagt, ihm zu folgen in allen seinen Handlungen, so gut man kann, und zu versuchen, sich mit den lebhaftesten Gefühlen der Liebe und der Dankbarkeit zu durchdringen» (110).

In der Steigerung des Kommunionempfanges möchte er über seine Zeit hinauswachsen. Seine Mitbrüder entsetzen sich, daß er einigen Frommen erlaubt habe, wöchentlich zu kommunizieren. Er versucht auch die Männer in einer eucharistischen Bruderschaft zu sammeln, bringt sie aber im allgemeinen nicht weiter, als daß sie einige Male im Jahr an der Kommunionbank erscheinen. Was er aber erreicht, das ist die häufige Anbetungsstunde, die zahlreichen Besuche beim Herrn im Tabernakel. Fast keines seiner Pfarrkinder geht mehr an der Kirche vorüber, ohne kurz einzutreten.

Ein Mittel, den eucharistischen Gott zu ehren und ehren zu lassen, ist ihm auch der Schmuck des Altars. Für die Kirche ist ihm nichts schön und gut genug. Wie freute er sich kindlich, wenn er am Fronleichnamstag alle Pracht und Kostbarkkeit zu Ehren des Herrn aufbieten durfte.

Man darf wohl behaupten, daß er die Gegenwart Christi im Altarssakrament in einer eigenen mystischen Realität erfaßte. Er konnte in den spätern Jahren überhaupt nicht mehr in der Kirche sein, ohne daß er sich stets spürbar wie von einem Magnet zum Tabernakel hingezogen fühlte. Wie leid tat es ihm, daß er wegen des großen Beichtandranges nicht mehr, wie in den ersten Jahren, Stunden und Stunden vor dem Tabernakel unbeweglich knien durfte.

Entsprechend wurde ihm auch die hl. Kommunion zu einem fast sinnlich wahrnehmbaren Erlebnis. «Wenn man kommuniziert, so spürt man etwas Außerordentliches, ein Wohlgefühl, das den ganzen Körper durchläuft und sich bis zu den Extremitäten ausdehnt. Was ist es mit diesem Wohlgefühl? Das ist unser Herr, der sich allen Teilen unseres Leibes mitteilt und alle Glieder erzittern macht ...» (119). Wenn ihm die Eucharistie als Opfer weniger geläufig ist, so um so mehr die Eucharistie als Mahl, als Speise. Das verstehen seine Gläubigen gut. «Der Tabernakel ist wie der Speiseschrank für unsere Seelen ... das Buffet des lieben Gottes» (118).

Seine Zelebration dauerte nicht mehr als die normale halbe Stunde. Seine Bewegungen waren dabei eher hastig; nur sein Gesicht spiegelte sein inneres Erleben wider, die Süßigkeit, die seine Seele durchdrang. Ein kurzes Innehalten gönnte er sich nur nach der Wandlung und bei der kleinen Elevation.

Auf Du und Du mit der jenseitigen Welt

Mirabilis Deus in sanctis suis. Man hat das Wort schon übersetzt: Gar wunderlich ist Gott in seinen Heiligen. Auch an diesem Heiligen ist manches wunderlich. Wunderlich ist sicher vor allem sein sichtbarer und hörbarer Kampf mit dem Teufel. Man muß bis zum Wüstenheiligen Antonius zurück, um ähnliche Dinge zu finden. Er selbst sprach davon wie von etwas Alltäglichem, nachdem er einmal — nach längerem Zögern — erkannt hatte, daß es wirklich der «Grappin», der Gehörnte war, der ihm die seltsamen Streiche spielte. Deshalb ist auch dieser Umstand aus seinem Leben so bekannt geworden; so bekannt, daß wir hier auf Einzelheiten verzichten können.

Weniger bekannt sind seine andern Erscheinungen, eben weil er sie verheimlichte und verschwieg, wo er nur konnte. Hat er den Herrn bei der hl. Messe gesehen? Hat er Maria gesehen? Sicher war er mit seiner lieben kleinen heiligen Philomena, mit Franz Regis und andern auf Du und Du. «Er schrie ihnen die Ohren voll», wenn sie nicht auf ihn hören wollten.

Die innere Prüfung

Was aber sein Innenleben noch seltsamer und auch für uns erschreckend macht, das ist seine Versuchung zur Verzweiflung. Er, der 30 Jahre lang als ein lebendiger Heiliger verehrt wurde, dem man zu Lebzeiten

die Haare als Reliquien abschnitt, Kleiderfetzen wegriß und die ausgefallenen Zähne gar um teures Geld abkaufte, hatte nicht die mindeste Anwandlung von Stolz. Im Gegenteil, er mußte sich stetsfort wehren gegen Gedanken der Verzagtheit und der Verzweiflung.

Das ist wohl das Seltsamste an diesem Leben. Mitten in allen Erfolgen war er unglücklich und wollte auf und davon. Dreimal hat er einen Fluchtversuch unternommen. Er wollte aber nicht in ein leichteres Leben fliehen, sondern in ein strengeres. In die Einsamkeit wollte er gehen, «um sein armes Leben zu beweinen» und sich auf den Tod vorzubereiten. Die Verantwortung des Seelsorgers, die er doch mit heißer Seele gesucht hatte, lastete zu schwer auf seinen Schultern. Ein Dörflein mit 230 Seelen hatte er zur Betreuung erhalten, die Sünder hatte er mit Novenen und Nachtwachen aus allen Gegenden herangebetet, und dann wollte er dieser Last wieder entfliehen. «Sie wissen nicht, wie schwer es ist, aus einem Pfarrhaus hinaus vor Gottes Gericht treten zu müssen» (105). Priester wollte er gerne sein und bleiben, aber nicht mehr Pfarrer (105). «Ach, wenn ich gewußt hätte, was Priester sein heißt, ich hätte mich, statt ins Seminar zu gehen, schnellstens in ein Trappistenkloster geflüchtet» (104). Zwei Jahre lang hatte er zu kämpfen gegen die Idee, die ihm keine Ruhe ließ: er sei verdammt. Der Teufel tat natürlich ein übriges dazu und benützte diesen schwachen Punkt, um ihm das gleiche zuzurufen. Schließlich aber rettet er sich mit dem Trost der reinen, völlig selbstlosen Liebe. Ich will Gott dann trotz allem lieben. «Wenn man verdammt würde, so müßte es doch ein Trost sein, sagen zu können: ich habe wenigstens auf dieser Erde Gott geliebt» (78). «Wenn ich nach der Konsekration den heiligsten Leib des Herrn in meinen Händen halte, und wenn ich dann meine Stunden der Mutlosigkeit habe und meine, ich hätte die Hölle verdient, dann sage ich mir: Ach wenn ich Ihn wenigstens mit mir nehmen könnte! In seiner Nähe wäre die Hölle süß. Es wird mir nichts ausmachen, die ganze Ewigkeit hindurch dort zu bleiben und zu leiden, wenn wir zusammen sein könnten... Aber dann wäre es ja nicht mehr die Hölle» (109). Ein andermal hatte er bei der hl. Messe den Leib des Herrn außerordentlich lange festgehalten und angeschaut. Darüber befragt, meinte er: Es kam mir ein so seltsamer Gedanke, und ich sagte: «Mein Gott, wenn ich das Unglück haben sollte, durch alle Ewigkeit von dir getrennt zu sein, so verlängere wenigstens diese Augenblicke, in denen ich dich in meinen Händen trage» (109).

Das ist seine innere Tragik. Er zitterte vor der Verantwortung des Seelsorgers, und doch ließ ihn das Schicksal der Seelen alles, sogar sein eigenes Seelenheil vergessen. Als er das letzte Mal in der Nacht fliehen wollte und man bereits alle Listen umsonst angewandt hatte, um ihn zum Bleiben zu bewegen, da gaben wieder die wartenden Beichtkinder mit ihrem Flehen, doch noch ihre Beichte zu hören, den Ausschlag. Wie er dann am Morgen aus der Kirche kam und sein altes Tagewerk weiterführte, enschuldigte er sich nur mit dem Wort: «J'ai fait l'enfant.» Er sah nun wohl ein, daß er die Einsamkeit mit Gott in sich selber suchen mußte und sie nicht außerhalb in einer Wüste oder Klosterzelle finden könne.

Bei all dieser inneren Zerrissenheit aber blieb in der letzten Tiefe der Seele doch die Ruhe und die Freude. Außer wohl in kurzen Momenten reichte die Versuchung nicht bis in die «Seelenspitze», dorthin, wo er mit Gott, dem Dreifaltigen, vereinigt war und in ihm lebte «wie der Fisch im Wasser». Nach außen spürte man überhaupt nichts vom inneren Zwiespalt. Gerade der Friede, den er ständig ausstrahlte, war einer der Magnete, der die Seelen zu diesem Gottesmanne hinzog. Von Natur war er zwar heftig gewesen; doch sein Ringen und die Gnade, vor allem die langen Stunden vor Gott zeitigten als Frucht eine völlige Ausgeglichenheit. «Ich ruhe mich nur zweimal am Tage aus: am Altar und auf der Kanzel» (109). «Oh, was für ein Unglücklicher der Priester, der nicht innerlich ist... Aber dazu braucht es die Ruhe, das Schweigen, die Zurückgezogenheit» (102).

Die Gedanken der Verzweiflung waren natürlich nicht die einzigen Prüfungen, mit denen Gott seinen Knecht heimsuchte. Etwas vom Schwersten war wohl das Aufgeben bzw. Übergeben der Providence in andere Hände. Dieses Waisen- und Schulhaus, das ihm Augapfel gewesen, für das Gott eine ganze Reihe großer Wunder gewirkt hatte, aus dem so manche heiligmäßige Kinder zu Gott gegangen waren, mußte er auf Weisung des Bischofs aus den Händen geben. Eine Schwesternkongregation sollte die Leitung übernehmen. Man hielt offenbar die Führung des Hauses für unzulänglich. Hier zeigte sich des heiligen Pfarrers kirchliche Einstellung, sein heroischer Gehorsam: «Ich sehe den Willen Gottes darin nicht, aber der Bischof sieht ihn. Wir haben nur zu gehorchen» (39).

Zeitaufgeschlossene Seelsorge

Die Geschichte dieses Waisen- und Schulhauses zeigt übrigens den Pfarrer von Ars als zeitaufgeschlossenen Seelsorger. Was die Umstände nahelegten, das tat er unverzüglich. So schuf er zunächst eine Schule für die Mädchen, dann für die Knaben. Und als er das Elend der umherirrenden, sich selbst überlassenen Mädchen sah, war sein Entschluß gleich gefaßt; er baute für sie die Providence als Internat aus.

Die großen Mädchen des Dorfes, die zumeist bei den großen Tanzanlässen in eine schwüle Luft gerieten und dann verdarben, sammelte er zuerst in einer Art Jugendverein, durchaus nicht bloß mit Beten und frommen Übungen. Er führte sie vielmehr in seinen Pfarrgarten, überließ ihnen denselben zur Plünderung, scherzte und unterhielt sich lebhaft mit ihnen. Später sammelte er die Mütter in der Rosenkranzbruderschaft, dann nach und nach die Männer in der Sakramentsbruderschaft.

Erstaunlich ist auch, was er als Bauherr geleistet hat. Wenn man seine Bautätigkeit zusammenstellt, findet man, daß er fast jedes Jahr an seiner Kirche bauliche Veränderungen vorgenommen hat. Später ließ freilich seine Beichtstuhlpflicht alles andere mehr in den Hintergrund treten.

Heilig für die Seelen

Die Heiligkeit des Pfarrers von Ars ist Heiligkeit des Seelsorgers. Das erweist sich auch bei seinen außerordentlichen Bußübungen, seinem Fasten, seinen Geißelungen, seinen Nachtwachen. Er nahm alles auf sich zur Bekehrung seiner Pfarrei und für die Sünder, die zu ihm kamen. Er hat von seinem Körper Unmenschliches verlangt, besonders in den ersten Jahren. Er spricht davon selber als von «Jugendtorheiten». War es ein Wunder oder war es seine zähe Konstitution oder beides zugleich, daß er das überhaupt aushielt? Jedenfalls wußte er mit der Zeit genau, wieviel sein Körper brauchte, um Dienst tun zu können. Und genau so viel gab er ihm, kein bißchen mehr.

Der heilige Pfarrer von Ars hat kaum je vom mystischen Leib Christi gesprochen; er hat ihn aber gelebt. Er war nicht ein Heiliger für sich, sondern für die andern wurde er ein Heiliger, für alle, mit denen er im mystischen Leib besonders verbunden war. Für sie büßte er, für sie litt er, an ihrer Last trug er bis zur Verzweiflung und warf sie dennoch nicht ab. Auf dem Todbett gefragt, was er wählen würde, gleich in den Himmel zu gehen oder noch hier zu bleiben, um an der Bekehrung der Sünder weiterzuarbeiten, erwiderte er schlicht: «Ich würde bleiben.»

Er ist auch geblieben. Die Kirche hat ihm die große Aufgabe überbunden, Patron der Seelsorger zu sein. Er selbst hatte einst seine Gläubigen inständig aufgefordert, für die Priester zu beten. Diese Gebete, zu denen wir heute die Gläubigen wieder vermehrt ermuntern, werden sicher gut ankommen, wenn sie nun durch ihn zum Vater gehen. Das Wort, das er einst seinen Gläubigen gesagt, wenden wir auf ihn an als den Patron der Seelsorger: «Wem hat Gott euch anvertraut? — Dem Priester, und er sprach zu ihm: Mein Freund, trage Sorge für sie; bei meiner Rückkehr werde ich dir alles bezahlen» (101). — Wem sind die Priester anvertraut? Dem Heiligen von Ars, zu dem der Herr gesprochen: Trage Sorge für sie, bis ich zurückkomme.

Karl Schuler

Die Freimaurerei in Lateinamerika

Die argentinischen Bischöfe haben vor wenigen Monaten einen Hirtenbrief über die Freimaurerei herausgegeben, der im ganzen Kontinent Aufsehen erregt hat. — Die prinzipiellen Ausführungen haben ihre Anwendung nicht nur für Lateinamerika, sondern überhaupt allgemein.

Es ist möglich, daß die eine oder andere Wendung dem Mitteleuropäer etwas scharf erscheint. Man muß sich vor Augen halten, daß die Bischöfe eben die konkrete Situation *Argentiniens* vor Augen haben. Es ist bekannt, daß im einzelnen (besonders, was die Methode betrifft) nicht alle Freimaurer in gleicher Weise vorgehen. Es besteht vor allem — soweit man es beurteilen kann — ein Unterschied zwischen der Freimaurerei der angelsächsischen und germanischen Länder einerseits und der der lateinischen Länder anderseits. Die letzte ist im allgemeinen in ihrem Vorgehen offener kirchenfeindlich; außerdem hat es den Anschein[1], daß sie konsequent atheistisch ist, während die erste wenigstens einem vagen Gottesglauben huldigt (Deismus), oder wenigstens ihn zuläßt.

In Lateinamerika ist die Freimaurerei traditionell stets scharf kirchenfeindlich eingestellt gewesen, wenn sie auch in letzter Zeit (wenn wir richtig orientiert sind) mehr einem allgemeinen Zug der Weltfreimaurerei folgt, der darin besteht, die Gegensätze zwischen Freimaurerei und katholischer Kirche in milderem Licht erscheinen zu lassen, aus recht durchsichtigen Gründen.

Wir lassen uns in keiner Weise vom bekannt spanischen Schema leiten, das darin besteht, für alle möglichen Dinge die Freimaurerei als bequemen Sündenbock einzuspannen. Trotzdem übertreibt man in keiner Weise, wenn man feststellt, daß der Schaden, den die Freimaurerei in Lateinamerika der Kirche zugefügt hat, enorm ist[2].

Wir kennen den konkreten Grund nicht, warum gerade im jetzigen Augenblick der argentinische Hirtenbrief erschienen ist. Er ist vermutlich darin zu suchen, daß die Freimaurerei in den letzten Jahren dort erneuten Aufschwung genommen und sich kirchenfeindlich betätigt hat. Vor allem dürfte der selbst für lateinamerikanische Verhältnisse leidenschaftliche Kampf gegen die Privatschulen und vor allem gegen die privaten Universitäten seine letzten Fäden zum guten Teil in der Tätigkeit und den Direktiven der Loge finden.

Darüber hinaus ist zu sagen, daß die Einstellung weiter Kreise der lateinamerikanischen Katholiken gegenüber der Freimaurerei von einer merkwürdigen Unkenntnis, ja geradezu sträflichen Naivität zeugt. Der Durchschnittskatholik sieht in der Freimaurerei nicht einen Kirchenfeind, sondern eine unschuldige Gesellschaft zur Förderung sozialer und humanitärer Zwecke, oder um gute Posten, z. B. im Militär, zu erhalten. Ja manche betrachten es geradezu als selbstverständlich, daß man zum letzten Zweck in die Freimaurerei eintritt. Unserer Meinung nach besteht aber die Schuld in nicht wenigen Gegenden Lateinamerikas bei Mitgliedern des Klerus, denen es an Weitsicht und Scharfblick zu fehlen scheint, und zwar in manchen Fällen nicht nur des «niederen» Klerus.

In europäischen Ländern ist es im allgemeinen selbstverständlich, daß ein Freimaurer nicht Taufpate sein kann. In Lateinamerika kümmert man sich in gewissen Gegenden überhaupt nicht darum, oder man nimmt es doch recht leicht. Wir kennen z. B. den Fall, wo europäischen Ordensleuten ein Gebiet zur kirchlichen Verwaltung übertragen wurde. Sie hielten sich in der Frage der Taufpaten an das kanonische Recht. Was geschah nun? Wenn die Leute einen Freimaurer als Paten wollten, so gingen sie einfach in die Nachbardiözese, deren Ordinarius keine Schwierigkeiten machte, ja, selber noch die Taufe in solchen Fällen vornahm, wenn es sich um einflußreiche Kreise handelte. Wenn dann noch ein Freimaurer eine hohe soziale Stellung oder ein hohes staatliches Amt innehat, so ist man besonders entgegenkommend. Vor Jahren hat uns eine hohe kirchliche Persönlichkeit von einem konkreten Fall berichtet, wo ein hoher Staatsmann und hoher Freimaurer sogar die Ehre hatte, am Fest von St. Peter und Paul ein Pontifikalrequiem in der Kathedrale zu erhalten, obwohl er vor seinem Tod keine Zeichen der Umkehr gegeben und sogar ausdrücklich kirchlichen Beistand verweigert hatte.

Ein anderes Beispiel: vor nicht langer Zeit redeten wir mit einem (allerdings noch recht jungen) Generalvikar über dieses Thema. Er erwiderte: «Die Freimaurer sind recht gute Leute, und ich bin mit vielen von ihnen bekannt.» Die Antwort ist für manche Kreise bezeichnend, sie ist aber richtig. Nicht wenige Priester verkehren in aller Öffentlichkeit freundschaftlich mit Freimaurern, umarmen sie und geben ihnen Zeichen der Freundschaft. Und nicht weniger richtig ist, daß manche «gute Leute» (die sogar in einzelnen Fällen noch zu den recht wenigen Männern gehören, die sonntags in die Kirche gehen) zur Freimaurerei gehören und darin nichts Ungehöriges erblicken. — Man kann es ebenfalls erleben, daß bei kirchlichen Feiern und Veranstaltungen Freimaurer ins Komitee gewählt werden, vielleicht sogar als Ehrenpräsidenten.

Unserer Meinung nach sind tatsächlich nicht wenige Katholiken entschuldigt, wenn sie die Freimaurerei nicht richtig beurteilen, wenn sie die Zugehörigkeit zu ihr als nicht im Widerspruch mit ihren religiösen Pflichten finden. Solange gewisse Mitglieder des Klerus keine klare Linie in ihrem Urteil und in ihrem Beispiel ziehen, kann man von manchen wenig unterrichteten Gläubigen — so scheint es uns — nicht verlangen, daß sie klarer sehen. — Damit wollen wir in keiner Weise dem Fanatismus das Wort reden oder ein Urteil über gewisse Personen abgeben.

Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß der Gesamtepiskopat eines bedeutenden Landes einmal mit aller Klarheit in dieser Frage geredet hat. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß überall in Lateinamerika, auch außerhalb Argentiniens, diese Richtlinien bekannt würden und vor allem, daß alle Geistlichen im Prinzip und in der Praxis danach lehren und leben. Nur so wird es möglich sein, die weitverbreitete und verhängnisvolle Unwissenheit der Gläubigen allmählich zu überwinden.

Gewiß, es gibt nicht wenige «gute Leute» unter den Freimaurern Lateinamerikas. Aber das Traurige ist ja gerade dieses: daß diese vielen guten Leute durch ihr Ansehen, ihren Einfluß und ihre materielle Hilfe den eigentlichen Drahtziehern dienen, den Leitern der Freimaurerei, welche genau wissen, was sie wollen, und deren eigentlicher Feind die Kirche ist, und die in allen großen Prinzipienfragen die Kirche bekämpfen, wenn auch — je nach dem — mit Glacéhandschuhen.

Erklärung des argentinischen Episkopats über die Freimaurerei

Der argentinische Episkopat, in Plenarversammlung vereint, fühlt sich verpflichtet, gegenüber verschiedenen Ausführungen in der Presse von seiten der Freimaurerei eine öffentliche Erklärung abzugeben, und so die Empfehlung des Papstes Leo XIII. zu beobachten: «Als erstes müßt Ihr dafür sorgen, daß den Freimaurern die Maske vom Gesicht gerissen wird, damit sie als das erkannt werden, was sie tatsächlich sind» (Enzyklika «Humanum Genus»).

Die Päpste, als höchste und unfehlbare Leiter der Zivilisation, erkannten die Gefahr, die der Welt von seiten der Sekten drohte und bezeichneten sie als solche vom ersten Moment an, indem sie mit aller

---

[1] Es ist bekanntlich nicht leicht, sich mit Sicherheit über die Freimaurerei zu orientieren.

[2] Belege im einzelnen finden sich im aufschlußreichen Werk des kürzlich verstorbenen Kardinals José Maria Caro Rodriguez von Santiago de Chile «Die Freimaurerei».

Klarheit die satanische Verschwörung gegen die Menschheit aufdeckten.

Von Klemens XII., mit seiner Enzyklika «In eminenti» vom Jahre 1783, bis in unsere Tage hinein haben die Päpste wiederholt die freimaurerischen Sekten verurteilt, und das kirchliche Rechtsbuch erklärt: «Diejenigen, welche der freimaurerischen Sekte beitreten, oder andern Vereinigungen gleicher Art, verfallen der Exkommunikation» (Can. 2335).

Am 24. Juli 1958 (8. Woche für Pastoraltheologie) hat Papst Pius XII. als «Wurzeln der modernen Apostasie, den wissenschaftlichen Atheismus, den dialektischen Materialismus, den Rationalismus, den Laizismus und die *Freimaurerei als gemeinsame Mutter aller*» erklärt.

Die Lehre und die Ziele der Freimaurerei

Papst Leo XIII. stellte in seinem Rundschreiben «Humanum Genus» (das die Freimaurerei verurteilt) fest, daß «neben dem Reiche Gottes auf Erden, das die wahre Kirche Christi ist, ein anderes Reich existiert, dasjenige Satans, unter dessen Herrschaft alle diejenigen sich befinden, die dem göttlichen Gesetz den Gehorsam verweigern und sich gegen Gott zusammenscharen oder von Ihm absehen». Mit aller Kühnheit — so fährt der Papst weiter — werfen sie sich gegen die Majestät Gottes auf und arbeiten in aller Öffentlichkeit auf den Sturz der Heiligen Kirche hin, und dies mit der Absicht, die christlichen Völker vollständig der Wohltaten zu berauben, die Christus der Heiland ihnen erwiesen hat. Unter den Prinzipien und Lehren, die sich in nicht geringem Maß durch die perverse Tätigkeit der Freimaumaurer verbreitet haben, finden wir die enormen von den Sozialisten und Kommunisten vorgetragenen Irrtümer und die Angriffe gegen die wahre und authentische Lehre über die christliche Familie, die ihren Ursprung im einen und unauflöslichen Eheband hat. Ebenso in den Angriffen auf die christliche Erziehung der Jugend und die nach den Prinzipien der christlichen Weisheit gebildete Staatsform. Aus diesem Grund haben wir uns nach dem Beispiel Unserer Vorgänger entschlossen, uns klar gegen die Gesellschaft der Freimaurer, gegen ihre Lehrsysteme, gegen ihre Versuche und Methoden, ihre Gesinnungsweise und Taktik zu erklären, um mehr und mehr ihr böswilliges Unterfangen öffentlich zu brandmarken und so die Ansteckung durch diese verhängnisvolle Pest zu verhindern. «Es gibt verschiedene Sekten — bemerkt der Papst — die zwar in bezug auf Name, Verfassung und Ursprung (von den Freimaurern) verschieden, die aber untereinander durch eine gewisse Gemeinschaft ihrer Absichten und in der Verwandtschaft ihrer hauptsächlichen Lehren verbunden sind: eine Art Zentrum, von wo sie alle ausgehen und wohin sie wieder zurückführen.»

«Ihre letzte und hauptsächliche Absicht ist keine andere, als bis auf die Fundamente jede religiöse und bürgerliche Ordnung, die sich auf das Christentum stützt, zu zerstören. Dabei begründen sie auf ihre Weise eine neue Ordnung mit Prinzipien und Gesetzen, die sie dem Naturalismus entlehnt haben, der lehrt, daß die Natur und der Menschengeist in allem die absolute Lehrerin und Herrin sein muß.»

Dann führt der Papst weiter an, daß die Freimaurer in ihrem sektiererischen Treiben versuchten, «jede göttliche Offenbarung zu leugnen, mit Haß die Katholische Kirche anzugreifen, deren Aufgabe es doch ist, mit unversehrter Reinheit das Depositum der von Gott geoffenbarten Lehren zu bewahren und zu verteidigen. Sie verfechten die Trennung von Staat und Kirche und fördern die religiöse Gleichgültigkeit. Sie behaupten, alle Religionen seien gleich viel wert. Sie berauben die Kirche ihrer Freiheit und wollen die obligatorische laizistische Erziehung einführen, mit Ausschluß jeglicher Religion, ebenso die Zivilehe, die völlige Ehescheidung und den Atheismus des Staates» (Rundschreiben «Humanum genus»).

Die heute von den Freimaurern empfohlene Taktik

Im Jahre 1958 wurde in Santiago de Chile die vierte Internationale Konferenz der Freimaurer abgehalten, wobei erklärt wurde, daß «der Orden seinen Adepten Hilfe leistet, damit sie hohe Stellungen im öffentlichen Leben der Nationen erobern können». Dann wurde folgendes Thema behandelt: «Die Verteidigung des Laizismus». Im Anschluß daran wurde die neue Taktik der Freimaurer kundgegeben, mit denen auch die letzten Anweisungen des internationalen Kommunismus übereinstimmen. Die Freimaurer müssen auf allen Gebieten den Laizismus fördern, während die Kommunisten die Unterwühlung der sozialen Ordnung als Terrain für ihre Endabsichten erstreben. Dabei gilt folgende Anweisung: «Man muß den laizistischen Feldzug mittels der verschiedenen politischen Parteien, die unter unserm Einfluß stehen, fördern. Man muß versuchen, die alarmierte Wachsamkeit der Katholischen Kirche zu beschwichtigen, die sie der Freimaurerei gegenüber beobachtet. Außerdem soll man eine direkte freimaurerische Tätigkeit vermeiden. Man muß jedes Unternehmen, das die Einheit der Arbeiterfront schwächt, unterstützen, damit wir sie nachher desto besser in der Hand haben [3]. Die Freimaurerei und der Kommunismus verfolgen augenblicklich die gleichen Ziele in Lateinamerika. Deshalb muß die größtmögliche Einheit im Handeln erstrebt werden, ohne daß aber in der Öffentlichkeit diese Allianz kund werde» [4].

Der zweite Internationale Kongreß der Allgemeinen Brüderlichkeit

Einen Beweis von all dem Gesagten haben wir im «Zweiten Internationalen Kongreß der Allgemeinen Brüderlichkeit».

Die Weltfreimaurerei und der Kommunismus machen sich daran, in Montevideo den genannten «Zweiten Internationalen Kongreß für Allgemeine Brüderlichkeit» abzuhalten. Das ist ein freimaurerischer Kongreß mit kommunistischen Tendenzen, dessen Zweck es ist, die freimaurerischen Ideale der «Allgemeinen Brüderlichkeit» zur Verbreitung des Internationalen sowjetischen Kommunismus einzusetzen. Dieser Kongreß wird sich in der nächsten Woche (26. bis 28. März 1959) zusammenfinden und setzt sich zum Ziel, sich für den «Kampf für menschliche Brüderschaft und den Weltfrieden» zu stählen. Zwei Ideale, unter denen sich die perversen Absichten der Freimaurerei und des Kommunismus verbergen.

Freimaurerei und Kommunismus

«Die Freimaurerei und der Kommunismus bekennen sich zum gemeinsamen Ideal der irdischen Glückseligkeit. Ein Freimaurer kann die philosophischen Richtlinien des Marxismus vollständig annehmen. Keinerlei Konflikt ist zwischen den Prinzipien des Marxismus und denen der Freimaurerei möglich», behauptet der Großmeister der Freimaurerloge in Paris.

Um ihre Ziele zu erreichen, bedient sich die Freimaurerei der Hochfinanz, der hohen Politik und der Weltpresse. Der Marxismus seinerseits benützt die soziale und wirtschaftliche Revolution gegen Vaterland, Familie, Privateigentum, Moral und Religion.

Die Freimaurer verfolgen ihre Ziele mittels geheimen, umstürzlerischen Machenschaften, die Kommunisten mit offenem Umsturz. Die Freimaurerei ist Drahtzieherin der sektiererischen Minoritäten. Der Kommunismus stützt sich auf die Politik der Massen, indem er die Sehnsucht nach der sozialen Gerechtigkeit ausbeutet.

An die Jugend

Jeder Argentinier, besonders aber die Jugend, muß wissen, daß Katholizismus und Freimaurerei Begriffe sind, die sich gegenseitig ausschließen und sich völlig

---

[4] Gerade dieses Zusammenarbeiten der beiden Bewegungen, dessen Gefährlichkeit jedem Einheimischen klar ist, läßt die so oft geäußerte Bezeichnung der Freimaurer als «gute Leute» in ihrem richtigen Licht erscheinen. Es ist wirklich dringend notwendig, so bald und so gründlich als möglich gewissen Katholiken und Priestern die nötige Aufklärung zukommen zu lassen. Gerade hier gilt das Wort von den «scharfsinnigen und den blinden Werkzeugen».

[3] Die Übersetzung dieses Satzes ist mehr sinngemäß als wörtlich.

widersprechen, wie Christus und Antichrist. Er muß ebenfalls wissen, daß der Liberalismus oder Laizismus in allen seinen Formen der typische ideologische Ausdruck der Freimaurerei sind.

Dabei spielt es eine geringe Rolle, daß die Liberalen nicht Freimaurer seien: *es gibt klarblickende und blinde Instrumente.* Von Bedeutung ist jedenfalls, daß die einen wie die andern *objektiv* an der Zerstörung der Kirche Christi und der christlichen Staatsordnung zusammenarbeiten [5].

Was die gesamte Tätigkeit der Freimaurerei beeinflußt, ist in erster Linie *der Haß gegen Christus und gegen alles, was Seinen Namen trägt,* sei es in den Herzen der Menschen, sei es in den menschlichen Werken. Ihr Endziel ist die Zerstörung des Katholischen und alles dessen, was in ihm gründet oder sich an seiner Lehre orientiert.

Die Kirche Christi ist aus der Geschichte des Vaterlandes nicht wegzudenken [6]. Sie ist — wachsam und tätig — in allen geschichtlichen Tatsachen von Bedeutung anwesend. *Katholisch ist der Ursprung, die Wurzel und das Wesen des argentinischen Seins.* Das will heißen, daß, wer das Katholische angreift, gegen das Vaterland konspiriert.

Ja, man kann behaupten, daß eine Verminderung des Glaubens im argentinischen Volk eine Verminderung des Patriotismus zur Folge hat.

Daher kommt es, daß die Verteidigung des katholischen Glaubens und die Wiedererneuerung des Vaterlandes in Christus das reinste und vollständigste Mittel ist, dem Vaterland zu dienen. Die freimaurerische Ungläubigkeit ist imGegenteil Ursache der Gleichgültigkeit, der Verachtung und des Mangels an Loyalität gegenüber dem Vaterland.

An die Väter und Familienmütter

Wir ermahnen die Väter und Mütter der christlichen Familien, die von Gott als Mitarbeiter Seiner göttlichen Vaterschaft bestimmt sind, die in ihren Söhnen eine Verlängerung ihres eigenen Lebens erleben, daß sie mit aller Sorgfalt die Erziehung ihrer Kinder, die auch Kinder Gottes sind, an die Hand nehmen.

Der Verführung zum Bösen und der betrügerischen und falschen Taktik der Sekten gegenüber mögen sie die väterliche Autorität aufrechterhalten und die geheiligten Pflichten auf sich nehmen, die sie übernommen haben, als sie der Kirche ihre Söhne übergaben, damit sie in der Taufe Kinder Gottes würden.

An alle Argentinier

Allen, denen die Liebe zum Vaterland am Herzen liegt, wollen wir als Feinde unserer Überlieferung und unserer künftigen Größe bezeichnen: die Freimauererei und den Kommunismus, die an der Zerstörung alles dessen, was auf unserer Erde edel und geheiligt ist, arbeiten.

Gegeben in «Villa San Ignacio», San Miguel, am 20. Februar, im Jahre des Herrn 1959.

(Originalbericht unseres südamerikanischen Mitarbeiters für die «SKZ».)

[5] Die Bischöfe reden hier von Argentinien. Es scheint uns, daß man z. B. in Chile oder Kolumbien, was den Liberalismus betrifft, eine Unterscheidung machen muß: Was die Ideologie angeht, so ist natürlich dasselbe zu sagen wie in Argentinien und überall. Was hingegen die politischen Parteien betrifft, so glauben wir, daß die Liberalen der betreffenden Länder nicht mehr mit gleicher Überzeugungskraft wie im vergangenen Jahrhundert an der liberalen Ideologie festhalten, und daß sie im politischen Leben weitgehend ihre frühere antiklerikale Haltung korrigierten. Wir erklären uns dabei nicht zu deren Gunsten, sondern wollen lediglich feststellen, daß der Liberalismus heute nicht in allen lateinamerikanischen Ländern die gleiche Linie einhält. Ob Konsequenzen daraus zu ziehen sind, und welche, darüber wollen wir uns hier nicht äußern.

[6] Die wörtliche Übersetzung würde lauten: «Die Kirche Christi hatte Funktionen desselben Vaterlands präsidiert», was vielleicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte. Wir haben dafür eine freiere Übertragung gewählt.

Zu wenig bekannt

Leider ist bei vielen Andersdenkenden der Grundsatz eine Selbstverständlichkeit: Katholisches wird nicht gelesen. Wenn jene Leute, die uns immer Intoleranz vorhalten, einmal eine Statistik aufstellen würden: Wie viele Andersdenkende lesen katholische Zeitungen und katholisches Schrifttum überhaupt, und wie viele Katholiken lesen reformierte und «neutrale» Blätter, dann würden sie eines andern belehrt. Deswegen darf man sich auch nicht wundern, daß so viele Vorurteile über uns Katholiken fast unausrottbar von Generation zu Generation weitergegeben werden. Das gilt von unsern Glaubenswahrheiten. Es gilt von unserer Weltanschauung. Es gilt auch weitgehend von der Soziallehre. Es ist eine alltägliche Erfahrungstatsache, daß

die Soziallehre der katholischen Kirche

viel zu wenig bekannt ist. Darum hat der Heilige Vater gerade dieses Anliegen für den Monat August im Gebetsapostolat besonders empfohlen. Durch das wiederholte Beten nach dieser Meinung soll uns die Bedeutung des Anliegens immer mehr zum Bewußtsein kommen. Wir sollen den Herrn bitten, daß er die Herzen der Menschen erleuchte; bitten, daß die maßgebenden Köpfe sich um diese Richtlinien kümmern; bitten, daß die Soziallehre der katholischen Kirche auf der ganzen Welt immer mehr zur Geltung komme.

Es ist einiges im Tun und anderes geschehen. Suchende christliche Kreise haben mit dem Studium der Enzykliken begonnen. Sogar heidnische Staatsmänner interessieren sich um diese Soziallehre. Auch Praktiker sind an die Arbeit gegangen. So gibt es in Afrika und anderswo blühende Gewerkschaften mit christlicher Prägung, die mehrheitlich aus Mohammedanern und Nichtchristen bestehen. Diese Leute sehen ein, daß dieser Weg der Mitte ein gesunder Weg ist und daß diese Lehre wirklich das Wohl des Einzelnen und der Gemeinschaft im Auge hat. Aber verglichen mit den Menschenmassen, die heute leben, handelt es sich um kleine Kreise. Das Gros der Menschheit ist mit der Soziallehre der Kirche noch gar nicht in Berührung gekommen.

Wo Männer, die wie Douglas Hyde einst falschen Erlösungssystemen nachgelaufen sind, die Größe der kirchlichen Einstellung erlebten, sind freilich große Breschen geschlagen worden. Vielleicht dürfen wir hier auf das Buch von D. Hyde «Anders als ich glaubte» aufmerksam machen. Es ist in der Herder-Bibliothek billig zu haben und zeugt von einer überwältigenden Dynamik.

Erwähnt muß hier auch werden die «Brücke der Bruderhilfe». Die Werktätigen verschiedener Länder haben sich als Aufgabe gestellt, in den Missionsländern soziale Zentren, Gewerbeschulen, Arbeiterheime und ähnliche Werke zu erstellen, von denen aus künftighin die Soziallehre der Kirche strahlenartig in jene Völker getragen werden soll. Auch in der Schweiz sind bis jetzt schon mehrere hunderttausend Franken zu diesem Zweck den verschiedenen Missionen zur Verfügung gestellt worden. Dabei stehen wir erst am Anfang der Aktion. Auch andere Volksgruppen sind am Werk und planen diesbezüglich allerlei. Wer diese Aktionen wohlwollend unterstützt und ermutigt, hat das große Anliegen des Heiligen Vaters verstanden.

Auch Presseaktionen sind im Tun, die in kleinen Handbüchern, der Geistesverfassung jener Gegenden angepaßt, das Gedankengut der christlichen Sozialordnung in weiteste Kreise tragen sollen.

Bessere Kenntnis

Leider müssen wir hier sagen: Wozu denn in die Ferne schweifen, wenn bei uns noch so viel Unkenntnis und Unverständnis herrscht. Es ist wirklich bemühend, feststellen zu müssen, daß allzu viele Männer und Frauen fast keine Ahnung haben, was die Kirche uns mit ihrer Soziallehre bieten möchte. Wie kann man da erwar-

ten, daß sie auch nur einen Finger rühren für deren Verwirklichung!

Gewisse Leute wollen von einer kirchlichen Soziallehre nichts wissen, weil sie sagen, das gehe die Kirche gar nichts an. Man nennt diese Leute Spiritualisten. Christus habe ja klar gesagt: Laß die Toten die Toten begraben und, wer hat mich zum Erbteiler bestellt! Und die Leute vom «Politischen Katholizismus» klatschen Beifall.

Es stimmt: Christus hat der Kirche als ersten Auftrag gegeben, das Reich Gottes in die Welt einzubauen, die Frohe Botschaft zu verkünden und die Menschen zum Himmel zu führen. Aber da derselbe Herr wußte, daß der Mensch aus Leib und Seele besteht, hat er in unübertreffbarer Sorge sich um das Wohl des ganzen Menschen, nicht nur der Seele gekümmert. Wieviele Wunder hat er in dieser Richtung gewirkt! Gewiß, er hat kein Sozialsystem aufgestellt, aber einen Geist hat er gebracht, der die Christen anregt, an die Lösungen der jeweiligen Aufgabe aus der Sicht Gottes heranzugehen. Pfarrer Sonnenschein hat einmal den Satz geprägt: «Ich schäme mich, dort die Zehn Gebote Gottes zu predigen, wo ich nicht das Menschenmögliche getan habe, damit sie auch gehalten werden können.» Immer wenn es um den Menschen geht, ob er arbeitet, eine Familie gründet, ob er in leitender oder in abhängiger Stellung steht zu andern Menschen, hat die Kirche einiges zu sagen. Auch über den Wert und den Gebrauch der menschlichen Güter. Vor allem über Rechte und Pflichten, über Verantwortung und Menschenwürde hat sie allerlei zu sagen. Letztlich ist die Soziallehre nichts anderes als die Weiterführung des Heilandswortes: Mich erbarmt des Volkes!

Nun ist es so, daß die meisten Fragen in das Gebiet des Naturrechtes gehören, das übrigens Gott der Herr bei der Schöpfung in die menschliche Natur hineingelegt hat. Diese Fragen zu klären, zu läutern, in Erinnerung zu rufen, hat die Kirche mit ihrer Soziallehre übernommen. Manche Aufgabe wird erst klar, wenn sie im Licht der Offenbarung gesehen wird. Und nicht selten werden für rein natürliche Werte übernatürliche Beweggründe aus der Offenbarung herangezogen. Denken wir nur an den Gedanken, daß Gott der Vater *aller* ist und daß Jesus Christus für *alle* Menschen gestorben ist; daß er unser Bruder wurde und uns gesagt hat: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Die Detail- und Spezialistenfragen überläßt die Kirche den Fachleuten. Dafür sind diese kompetent. Aber grundsätzlich sieht sie den Menschen als Persönlichkeit, der sein Heil wirken muß, und dies als Glied der Gemeinschaft, mit all den Rechten und Pflichten, die hier gegeben oder gefordert sind.

Wenn die Kirche sagt: Die Gemeinschaft ist für den Menschen da, nicht der Mensch für die Gemeinschaft, dann setzt sie die richtige Note gegenüber dem Kollektiv. Wenn sie sagt, die Wirtschaft ist für den Menschen da und nicht der Mensch für die Wirtschaft, dann weist sie den Kapitalismus an seinen Platz. Und wenn sie die Familie als die Urgemeinschaft betont, dann wendet sie sich gegen alle Totalitarismen, woher sie auch kommen mögen.

Es ist hier nicht der Platz, auf einen Überblick der Soziallehre einzugehen. Das würde zu weit führen. Nur ein paar Gedanken wurden erwähnt, um wenigstens anzudeuten, um was es geht und um was es nicht geht.

Die Verbreitung der Lehre

Um das geht es dem Papst vor allem. Wie bereits erwähnt, sollen wir beten und opfern, damit dieses Anliegen auf der ganzen Welt erkannt werde. Das Beten und Opfern soll uns aber alle persönlich verpflichten, auch im Alltag unsere Möglichkeiten ausschöpfen. Wenn ein Christ sich müht, ehrlich nach der Soziallehre der Kirche voranzugehen: als Arbeitgeber, als Arbeitnehmer jeglicher Schattierung, als Mitarbeiter und Mitarbeiterin, als Vorarbeiter und als Lehrling, dann ist das ein lebendiges Vorleben der Soziallehre der Kirche, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Aber da die andern sich um die *Verbreitung* ihrer Soziallehre bemühen und sich dabei sehr viel kosten lassen, geht dieser Appell auch an uns. Jeder sollte sich mühen, so eine «Sturmpackung», wie man das militärisch nennt, in sich zu haben. Das Wesentliche müßte man sich aneignen.

Der Kapuzinerpater Beat Lustig, Arbeiterseelsorger in Solothurn, hat zwei solcher Büchlein neuerdings im Verlag der Kath. Arbeitervereine Zürich, herausgegeben: *Werkvolk am Aufbau,* Soziales Werkbuch für berufstätige Christen, und das zweite: *Frauen bauen mit.* Hier haben wir zu billigem Preis zwei Werkchen auf schweizerische Verhältnisse eingestellt, die ungemein wertvoll sind und sehr viele Anregungen bieten. Das gäbe eine interessante Heim- und Ferienlektüre mit hochinteressanten Aussprachemöglichkeiten.

Der Verbreitung der katholischen Soziallehre möchten aber vor allem unsere christlichen Gewerkschaften, unsere Institutionen und unsere Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine dienen. Und zwar möchten sie die Theorie verarbeiten und das Leben nach dieser Lehre zu gestalten suchen. Wenn wir deshalb unser Gebet und damit auch unsere Interessen mehr als bisher diesen christlichen Verbänden schenken, dienen wir einer guten Sache. Wenn wir die erste Enzyklika unseres Heiligen Vaters näher anschauen, dann fällt auf, welch großer Platz er der Lösung der Sozialen Lehre und der Sozialen Frage einräumt. Darum dürfen jene Gemeinschaften, die die Aufgabe haben, das zu verwirklichen, was unser Oberhirte vorschlägt, nicht als Aschenbrödel «geduldet» werden.

Gewiß, die Arbeiter sind heute brav. Aber wenn wir nicht vorbauen in den Zeiten des Wohlstandes, wenn wir nicht festgegliederte, zuverlässige Leute haben, die sich auskennen in diesen Fragen, weil sie sich viel damit abgeben, dann gnade uns Gott. Die andern bauen ihre Apparate heute aus. Sie wissen, um was es geht und was auf dem Spiel steht. Und unsere Verbände werden nur schlagfertig und vollwertig sein, wenn sie mit den Zentralen eng zusammenarbeiten. Die Zeiten sind endgültig vorbei, wo man den Werktätigen, um die Versammlungen abzusitzen, Allerweltsvorträge servierte. Wenn diese Verbände nicht Schulungszentren sind, wenn die Leute nicht gründlich, systematisch ausgebildet werden, sehen wir an den Aufgaben vorbei, die die Kirche uns stellt. Die Zentralen wollen nichts anderes als helfen, diese Arbeit, die von den einzelnen Sektionen unmöglich ausgedacht werden können, zu erleichtern. Darum nicht gelegentlich Vorträge, sondern folgerichtige Jahresarbeit mit solidem, sozialem Jahresprogrogramm.

Ein Letztes. Neben unserem Leben, das die Soziallehre der Kirche vorlebt, haben wir die Presse, um sie ins Volk zu tragen. Hier müssen wir der «Hochwacht» ein Kränzchen winden. Seit Jahrzehnten hat sie, ob gelegen oder ungelegen, ehrlich versucht, die ganze Soziallehre der Kirche, die alle Klassen des Volkes angeht, ins Schweizervolk zu bringen. Sie tat sich einst schwer. Aber das Eis ist gebrochen, und die meisten andern Blätter haben sich sozial wirklich umgestellt, wie die Enzykliken es wünschten. «Der Katholische Bauer», ausgezeichnet redigiert, trägt diese Gedanken in die Bauernschaft. «Das Werkvolk» geht wöchentlich zu den Arbeitern. «Heim und Beruf» geht zu den werktätigen Frauen. Wer sich bemüht, diese Blätter an den Mann zu bringen und an die «berufstätige Frau», hilft mit, die gesunde Lehre der Kirche ins Werkvolk zu tragen. Es wäre wirklich schön, wenn unsere Glaubensbrüder ganz bewußt diese Blätter kaufen, abonnieren und den Randstehern oder den Andersdenkenden in die Hand drükken würden. Auf diese Weise käme die Soziallehre der Kirche in die kleine Welt, in der wir leben, und wir hätten, wenn dies an vielen Orten geschieht, die Garantie, daß sie auch in der Welt immer mehr bekannt würde. *L. Betschart*

Gebetsmeinung für den Monat August: Damit die Soziallehre der Kirche in der ganzen Welt immer wirksamer verbreitet werde.

Im Dienste der Seelsorge

Digne, attente et devote!

Der Schreiber dieser Zeilen nahm vor einiger Zeit an einer heiligen Stunde teil, welche am Abend vor dem 1. Freitag gehalten wurde. Nach der Aussetzung des Allerheiligsten im Ziborium beteten die etwa drei Dutzend Männer den Rosenkranz. Das geschah in einem so gemäßigten Tempo, daß auch jene, welche vom Schöpfer ein weniger gutes Mundstück erhalten hatten, doch alle Worte richtig und würdig aussprechen konnten. Zudem hatten die Betenden Zeit, über die einzelnen Geheimnisse nachzudenken, was meines Wissens notwendig ist, um die vielen und großen Ablässe zu gewinnen, welche mit dem Rosenkranze verbunden sind. — Nachher wurde von den wackern Männern eine Art Offizium gebetet, das vor etwa 30 Jahren von Br. Augustin aus verschiedenen Psalmen in freier Übersetzung zusammengestellt und mit Pausenzeichen versehen wurde. Diese Zeichen wurden von allen in musterhafter Weise beachtet, so daß man Zeit hatte, über die zu Gott gesprochenen Worte nachzudenken nach der Mahnung des Psalmes 46: «Psallite sapienter.»

Ist es nicht angebracht, daß auch wir Priester das Offizium für einen verstorbenen Mitbruder digne, attente et devote beten? — Wohl geht es dann ein paar Minuten länger, als wenn man die Sache mit einer Geschwindigkeit von 0,5 «herunterhaudert», aber das ist schließlich kein Unglück. Beim Trauermahl, das nachher gehalten wird, haben doch auch die meisten Zeit genug, ohne daß sie beständig auf die Uhr schauen müssen. Der Kirchenschriftsteller Tertullian hat einmal geschrieben: «Solius Dei impatientes sumus» d. h.: «Nur über Gott sind wir ungehalten», während wir sonst alles Mögliche in Kauf nehmen. Wie ist doch gelegentlich auch in geistlichen Kreisen in der Karwoche ein Gejammer, wenn die Feier der Osternacht bei gehöriger Durchführung zwei volle Stunden dauert. Wie triumphieren einige, wenn es ihnen gelingt, diese Zeit auf 1½ Stunden zu reduzieren, indem sie das unvergleichliche Exsultet und den präfationsartigen Gesang zur Weihe des Taufwassers, entgegen den klaren Vorschriften der Kirche, bloß rezitieren und da und dort unangebrachte Kürzungen vornehmen. Wenn hingegen die Hauptversammlung eines kirchlichen Vereins vier bis fünf Stunden dauert, so ist man vielfach gar nicht unglücklich deswegen, ja man bleibt nachher ganz gern noch ein paar weitere Stunden beisammen. Und wenn in einem weltlichen Versammlungslokal noch so eine mißliche Luft herrscht, so wird darob keinem übel, während in der Kirche bei gleicher Luft sicherlich die Halben ohnmächtig würden und nachher nicht mehr so geschwind kämen. Ja, solius Dei impatientes sumus.

N. R.

Persönliche Nachrichten

Schweiz. Missionsgesellschaft Bethlehem

Als Nachfolger von H.H. lic. theol. et bibl. Ferdinand Lachenmeier aus Basel wurde H.H. Julius *Küttel* aus Weggis vom Generalobern der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem zum Regionalobern der Bethlehem-Missionare in Kolumbien und vom Erzbischof von Popayan zum bischöflichen Vikar (Dekan) von El Rosario ernannt. H.H. Küttel empfing 1928 die Priesterweihe und zog dann in die Tsitsikar-Mission (Mandschurei), wo er bis 1953 wirkte. Nach der Machtergreifung der Kommunisten lebte er mehrere Jahre lang unter primitivsten Umständen als Bauer in einem einsamen Dorf, wo er die priesterlichen Funktionen nur noch im geheimen ausüben konnte. 1953 wurde er des Landes verwiesen. Nach einem Erholungsurlaub in der Heimat stellte er sich dann 1956 der kurz zuvor eröffneten neuen Bethlehem-Mission in den kolumbanischen Kordilleren zur Verfügung. Das Dekanat El Rosario wird gegenwärtig von neun Bethlehem-Missionaren betreut.

Am 1. August konnte H.H. Peter *Zarn* als erstes Mitglied der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem auf 50 Priesterjahre zurückblicken. Der Senior der Missionsgesellschaft hat die Priesterweihe von Erzbischof Johannes Fidelis Battaglia in Immensee empfangen. Seither wirkt er als Präfekt — zeitweise war er auch Direktor der Harmoniemusik — am Immenseer Gymnasium der Missionsgesellschaft. Von 1921 bis 1947 war H.H. Zarn Generalrat der Missionsgesellschaft Bethlehem, von 1931 bis 1934 erster Assistent des Generalobern.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Zur Diözesanspende für Süditalien und Sardinien

16. August 1959

Es ist für uns unvorstellbar, in welch armseligen Verhältnissen die Priester in Süditalien und Sardinien pastorieren müssen. Seit Ende des Krieges hilft die Schweizer Caritas menschenwürdige Pfarrwohnungen, Pfarreiheime, Krankenstationen, Kindergärten, Nähstuben usw. errichten. Für die jungen Leute werden Lehrwerkstätten und Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen.

Unter den zahlreich eingelaufenen Dankesbekundigungen entnehmen wir dem Briefe eines Priesters aus Sardinien:

«Dank der hochherzigen Spende der Katholiken der Diözese Basel erhielt unsere Pfarrei ein überaus wertvolles und nützliches Geschenk: die komplette Einrichtung einer Krankenstation. Es ist uns dadurch die Möglichkeit gegeben, nicht nur die körperlichen Leiden der Hilfesuchenden zu lindern, sondern auch seelsorgerisch auf sie einzuwirken und sie der Pfarrei zu nähern. Die Spende einer Krankenstation wirkt sich zum großen Segen für unsere hart bedrängte Gegend aus, denn die Arbeitslosigkeit nimmt ständig zu und vergrößert die Notlage in erschreckender Weise.

Wir sind dem hochwürdigsten Bischof von Basel für dieses Zeichen väterlichen Wohlwollens zu großem Dank verpflichtet. Wir gedenken seiner und aller edeln Wohltäter im Gebete und bitten Gott, er möge alle mit seinem reichen Segen belohnen.»

In dieser Arbeit bedeutet die seit einigen Jahren verordnete Italienkollekte eine unerläßliche zusätzliche Hilfe. Sie darf nicht erlahmen, denn sie ist ein wertvoller Beitrag zur Bekämpfung der Not in Süditalien.

Wir möchten die am 16. August fällige Diözesansammlung wärmstens empfehlen. Sie ist ein Akt katholischer Solidarität, auf dem Gottes reichster Segen ruht.

Bischöfliche Kanzlei

Bestimmung der Neupriester

Es wurden ernannt: Franz *Beerli* zum Vikar in Basel (St. Klara); Hans *Birrer* zum Vikar in Arbon (TG); Alfred *Flury* zum Vikar in Grenchen (SO); Josef *Hauser* zum Vikar in Basel (Allerheiligen); Dr. Gebhard *Hürlimann* zum Vikar in Basel (St. Josef); Richard *Kern* zum Vikar in Bern (Dreifaltigkeitskirche); Leo *Scherer* zum Vikar in Zofingen (AG); Andreas *Schmidiger* zum Domkaplan in Solothurn (St. Urs); Alois *Stammler* zum Vikar in Thun; Albin *Studer* zum Vikar in Sulgen (TG); Josef *Waltenspül* zum Vikar in Niedererlinsbach (SO).

Weitere Wahlen und Ernennungen

Alois *Haberthür,* Pfarr-Resignat in Egerkingen (SO) zum Ehrendomherrn der Kathedrale in Solothurn; Alois *Blum,* bisher Pfarrer in Beromünster (St. Stephan), zum

Das erste Rundschreiben von Papst Johannes XXIII.

wird in deutscher Übersetzung der folgenden Nummer der «Schweizerischen Kirchenzeitung» beigelegt.

Für Mehrbezug gelten folgende Preise:

1—9 Exemplare	je Fr. —.40
ab 10 Exemplaren	je Fr. —.35
ab 100 Exemplaren	je Fr. —.30
ab 500 Exemplaren	je Fr. —.25

Wir bitten um umgehende Bestellung, welche sofortige Lieferung garantiert. Die Bestellung soll bis Montag, den 10. August, beim Verlag eintreffen.

Verlag Räber & Cie. AG., Luzern

Chorherr in Beromünster; Albert *Andenmatten,* bisher Vikar in Trimbach (SO), zum Vikar in Littau (LU); Paul *von Arx,* bisher Vikar in Zofingen (AG), zum Vikar in Rain (LU); Oswald *Bregy,* bisher Pfarrer in Ober- und Unterems (VS), zum geistlichen Mitarbeiter auf dem Müttervereins-Sekretariat in Luzern; Gottfried *von Büren,* bisher Pfarrhelfer zu St. Stephan in Beromünster, zum Pfarrer von Beromünster (St. Stephan); Wilhelm *Drittenbaß* zum Pfarrer in Mammern (TG); Dr. Josef *Fischer,* bisher Professor am Kollegium Schwyz, zum Religionslehrer an der Kantonsschule Luzern; Armand *Guenat,* bisher Vikar in Sulgen (TG), zum Vikar in Buttisholz (LU); Anton *Hopp,* bisher Vikar in Basel (Allerheiligen), zum Vikar in Romanshorn (TG); Paul *Hug,* bisher Vikar in Basel (St. Josef), zum Vikar in Saint-Imier (JB); Theodor *Kappler,* bisher Vikar in Döttingen (AG), zum Pfarrer in Schupfart (AG); Urs *Kölliker,* bisher Vikar in Thun, zum Vikar in Oberwil (BL); Titus *Kupper* zum Vikar in Luzern (St. Maria); Josef *Meier,* bisher Administrator in Hohenrain (LU), zum Vikar in Wolfwil (SO); Otto *Moosbrugger,* bisher Vikar in Niederlinsbach (SO); zum Pfarrhelfer in Luzern (St. Leodegar); Max *Mündle,* bisher Domkaplan in Solothurn, zum Kaplan in Sirnach (TG); Josef *Oehen,* bisher Vikar in Littau (LU), zum Vikar in Arlesheim (BL); Dr. Johann *Osana,* bisher Vikar in Oberkirch (SO), zum Vikar in Wangen b. O. (SO); Werner *Probst,* bisher Vikar in Grenchen, zum Vikar in Bern (St. Maria); Josef *Schilliger,* bisher Vikar in Amriswil (TG), zum Seelsorger der Schweizer Katholiken in Paris; René *Schnell,* bisher Vikar in Bern (St. Maria) zum Vikar in Lunkhofen (AG); Josef *Seidnitzer* zum Vikar in Interlaken (BE); Oskar *Stampfli,* bisher Pfarrer in Zuchwil (SO), zum Pfarrhelfer in Unterägeri (ZG); Werner *Steiger,* bisher Vikar in Rain (LU), zum Vikar in Breitenbach (SO); Anton *Stutz,* bisher Vikar in Oberwil (BL), zum Vikar in Menziken (AG); Gottfried *Walker,* bisher Vikar in Arlesheim, zum Vikar in Döttingen (AG).

Stellen-Ausschreibung

Zufolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die *Pfarrhelferstelle* zu St. Stephan in *Beromünster* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis zum 20. August 1959 an die bischöfliche Kanzlei zu richten.

Solothurn, den 31. Juli 1959

Bischöfliche Kanzlei

Prachtvolles, barockes

Altargemälde

Kreuzigung. Gr. ca. 150 × 100 cm. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23. Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Selbständige, junge Tochter, schon einige Jahre in Pfarrhaus tätig,

sucht Stelle

Offerten unter Chiffre 3414 befördert die Expedition der «Schweizerischen Kirchenzeitung».

Schwarze Hemden

kochechte Popeline, soeben wieder Nachlieferung in Hauptqualitäten jeder Kragenweite eingetroffen. Träger, Gürtel, Krawatten. Gilet-Kollare. Alle Spezialitäten in Priesterkleidern.

J. Sträßle, Tel. (041) 2 33 18 **Luzern**

Seminar-Soutanen

in Strapazier-Reinwollstoffen. Birette, solide Zingula, Kollare. Seit 35 Jahren Lieferant dieser Spezialartikel.

J. Sträßle, bei der Hofkirche, **Luzern**

Gesucht eine selbständige, zuverlässige

Tochter

zur Besorgung des Haushaltes und des Gartens in einer Pfarrhelferei der Innerschweiz.

Auskunft unter 3411 erteilt die Expedition der «Schweizerischen Kirchenzeitung».

Es wäre mein Wunsch, meine bisherige Bürotätigkeit aufzugeben und unentgeltlich, nur gegen Verpflegung, als

Stütze der Haushälterin

bezw. der Priestermutter oder -schwester in einem einsamen Landpfarrhof zu wirken. — Interessenten gebe ich gerne nähere Auskunft und erbitte Anfragen u. Chiffre 3412 an die «Schweizerische Kirchenzeitung».

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

WURLITZER ORGEL

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL

Leonhardsgraben 48, Tel. 061/23 99 10

Haushälterin

gesucht

selbständig, gesund, gute Köchin, in neues, kleines Pfarrhaus. — Offerten unt. Chiffre 3413 an die «Schweizerische Kirchenzeitung».

X Balgo-Malt

stärkt jung und alt

Balmer & Co. AG., Schüpfheim

Unerreicht

in Haltbarkeit sind meine schweren Messing-Blumenvasen. Kein Risiko mit Gladiolen, 23-cm-Vase 2½ kg, 34-cm-Vase 3½ kg Leergewicht! Formschönes Modell, patiniert oder poliert, mit Gitterli. Leichtere Kupfer- und Messingvasen, Cachepots jeder Größe.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern**

Barocker

Auferstehungs-Christus

Holz bemalt, Höhe 100 cm. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23. Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Gepflegte, vorteilhafte

Meßweine

sowie Tisch- und Flaschenweine

FUCHS & CO. ZUG

TELEFON (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Kreuzwege

Künstler-Originalwerke in Keramik, Holz, Bronze, schöne, billige Photo-Reproduktionen in Postkartenformat. Holzschnitte usw.

J. Sträßle, Ars Pro Deo, **Luzern**

Turmuhren und elektrische Glockenläutmaschinen

Neuanlagen
Umbauten
Revisionen
Vergolden von Zifferblättern

Tel. (045) 4 17 32 **JAKOB MURI, SURSEE**

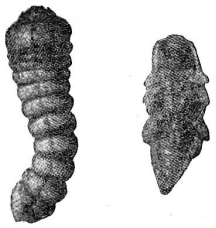
Erstklassige Referenzen
Günstige Preise
Eine Anfrage lohnt sich

Emil Eschmann AG, Glockengießerei

Rickenbach-Wil SG, Schweiz, Bahnstation Wil
Telefon (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umguß gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
komplette Neuanlagen, Glockenstühle und modernste Läutmaschinen
Fachmännische Reparaturen

EMIL ESCHMANN GOSSMICH IN GOTTES NAMEN FLOSSICH



Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

Emil Brun, Holzkonservierung, **Merenschwand** (AG) Telephon (057) 8 16 24

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Autofahrten mit modernsten Saurer-Pullman-Cars nach den großen Wallfahrtsorten im Jahre 1959

Abfahrt:	Tage		alles inbegriffen
3. 9. / 7. 10.	9	Nevers—Lourdes—Ars	375.—
28. 9.	11	Nevers—Lourdes—franz./ital. Riviera	445.—
25. 8.	4	Padua—Venedig—Südtirol	160.—
7. 9.	8	Rom—Assisi—Florenz	360.—

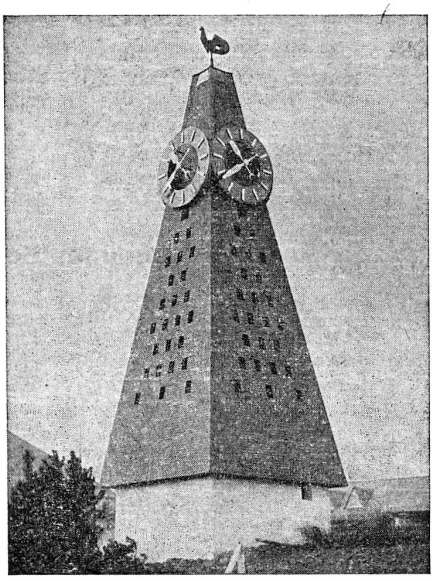
Interessante Gesellschaftsfahrten:

18. 8.	5	Gardasee—Padua—Venedig—Dolomiten	215.—

Kleine Gruppen, keine Nachtfahrten, nur erstklassige Hotels, langjährige Erfahrung. Verlangen Sie detaillierte Programme.

Wir empfehlen uns für Hochzeitsfahrten, Wallfahrten, Gesellschaftsfahrten aller Art im In- und nach dem Ausland mit Cars von 20 bis 38 Plätzen.

TEL. 041 89 14 94



TURMUHREN

Neuanlagen in solider und erstklassiger Ausführung
Umbauten auf elektr. Gewichtsaufzug
Revisionen sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen von Zifferblättern und Zeigern
Sakristeiuhren, synchron mit der Turmuhr laufend
Serviceverträge zu günstigen Bedingungen
Öl zur Pflege der Turmuhr

Unverbindliche Beratungen und Offerten durch
Turmuhrenfabrik Mäder AG. Andelfingen
Telefon (052) 4 11 67

Der heilige Pfarrer von Ars

Bücher zum Jubiläum

Bernard Nodet, Jean-Marie Vianney — Der heilige Pfarrer von Ars in seinen Gesprächen und Predigten. Ln. Fr. 14.50

Der Pfarrer von Ars — wie er wirklich war. Kreuzring-Bücherei Nr. 19. Kart. Fr. 2.20.

Francis Trochu, Das wunderbare Leben des heiligen Pfarrers von Ars. Ln. Fr. 15.60

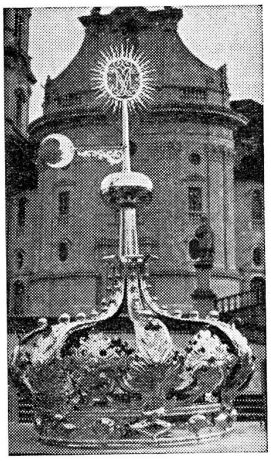
Henri Panneel, So war der Pfarrer von Ars — Bilder aus dem Leben eines Heiligen. Ln. Fr. 11.—

René Fourrey, Der Pfarrer von Ars — Das Leben des Heiligen auf Grund authentischer Zeugnisse. Eine Bildbiographie. Ln. Fr. 27.30

Bruce Marshall, Der Pfarrer von Ars. Ln. Fr. 7.80

Wilhelm Hünermann, Der Heilige und sein Dämon. Ln. Fr. 11.20

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. AG., LUZERN



Ars et Aurum AG

vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln